

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 36 Perspektiven postnationaler Demokratie (2001), S. 76-78

Autor: *Bernd M. Malunat*

Rezension

Alain Lipietz

Die große Transformation des 21. Jahrhunderts. Ein Entwurf der Politischen Ökologie, Nachwort von F. O. Wolf, hg. mit der Heinrich-Böll-Stiftung, Münster 2000 (Westfälisches Dampfboot), 184 S., 29.80 DM.

Der ambitionöse Titel weckt hohe Erwartungen, nimmt er doch offenkundig Bezug auf Karl Polays *Great Transformation*, die den sozialen Kompromiß des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand hatte. Was der Titel verspricht, vermag der Inhalt aber auch nicht annäherungsweise zu leisten. Wirft man jedoch den Blick voraus in das Nachwort, das der Übersetzer F. O. Wolf verfaßt hat, so verschiebt sich zumindest die Perspektive. Dort wird Lipietz als Linksintellektueller präsentiert, der zu den Wort-Führern der französischen Grünen zählt und dessen zahlreiche Schriften – einige in mehrere Sprachen übersetzt – Gewicht zukomme. Der deutschen Rezeption sei Lipietz dagegen noch ziemlich unzugänglich (was freilich nicht stimmt, wie der Blick ins Literatur-Verzeichnis belegt). Das Interesse des Übersetzers, der die deutschen Grünen fünf Jahre lang im Europa-Parlament vertreten hat, dürfte jedenfalls daher rühren, das hiesige Publikum mit dieser französischen Interpretation von politischer Ökologie vertraut zu machen und damit einen Beitrag zur Internationalisierung der Ökologie-Debatte zu leisten.

Diese wohlmeinende Intention verbessert allerdings nicht die Qualität des dünnen Werkes. Zunächst noch gespannt, wie Lipietz die im französischen Titel gestellte Frage ‚Qu’est-ce l’écologie politique?‘ angehen wird, ist der deutsche Leser schnell ernüchtert. Was der Autor zu sagen hat, ist erstaunlich wenig. In sechs Kapiteln stellt Lipietz seinen ‚Entwurf der politischen Ökologie‘ vor, der von überraschender Qualität ist; überraschend deshalb, weil in Deutschland wohl schon den Erstsemestern vertraut sein dürfte, was der fran-

zösische Vordenker anbietet. Zu einem allerdings sehr geringen Teil handelt es sich dabei zwar um französische Besonderheiten, überwiegend aber werden Themen behandelt, die in der deutschen Diskussion vor zehn, teilweise schon vor zwanzig Jahren zum Allgemeingut zumindest der Interessierten und Engagierten zählten. Seit geraumer Zeit läßt sich beinahe alles, was Lipietz ausführt, an anderen Stellen besser und genauer nachlesen.

Zunächst versucht sich Lipietz an einer Bestimmung des Begriffs von Politischer Ökologie, die er in die Forderung einer nachhaltigen Entwicklung münden läßt. Doch ‚Nachhaltigkeit‘ ist spätestens seit der UNCED in Rio de Janeiro 1992 in aller Munde, und schon seit einigen Jahren gibt es Länder-Studien darüber, wie eine dauerhafte Entwicklung aussehen könnte. Der Autor beleuchtet dann die ethische Rechtfertigung ökologischen Engagements und untersucht die Gründe für die Entstehung ökologischer Parteien – zwanzig Jahre nachdem die Grünen sukzessive in die deutschen Parlamente einzogen. Anschließend skizziert er die Geschichte ökologischer Krisen, von den Anfängen bis in die Gegenwart, wobei das ‚Ozonloch‘ wie insbesondere die Erderwärmung durch den Treibhaus-Effekt als jüngste Objekte der Erkenntnis dargestellt werden. Immerhin erinnert die Argumentation irgendwie an die Marxsche Analyse, weil die gravierenden zeitgenössischen Gefährdungen, wie Lipietz sagt, durch die kapitalistischen Interessen der industriestaatlichen Demokratien verschuldet werden. Schließlich referiert (und problematisiert) Lipietz das Verursacher-Prinzip in der Umweltpolitik, das er sinnvoll gewahrt sieht durch die Vergabe handelbarer Verschmutzungs-Lizenzen – diese Diskussion ist ungefähr so alt wie die durch das ‚Umweltprogramm‘ von 1971 eingeleitete Politik der längst vergessenen sozial-liberalen Regierung.

Darf man also unterstellen, daß der Leser mit den Problemen vertraut ist, so stellt sich die – entscheidende – Frage, wie sich die zum Schutz der Biosphäre unabdingbaren Maßnahmen durchsetzen lassen. Dabei wird Lipietz – leider – vollmundig kleinlaut. In Anlehnung an Polanyi fordert er für das 21. Jahrhundert eine ‚new great transformation‘, welche die ökologische Verträglichkeit und die soziale Gerechtigkeit zu einem Guß verschmilzt. Diese herkulische Aufgabe will der ‚radikale Reformier‘, als der sich Lipietz definiert, durch die ‚Zähmung‘ der Weltwirtschaft mit Hilfe von Regeln auf der internationalen Ebene vollbringen. Partner solle der allen inhärente ‚Bürgersinn‘ sein, der vor allem in Europa auf der kommunalen Ebene wirksam sei. Da er andererseits jedoch nicht verkennt, daß die OECD-Länder, als die treibenden Kräfte der entregelnden Globalisierung durch das GATT bzw. die WTO, als Initiatoren einer sozial-ökologischen Transformation weitgehend ausfallen, muß als Ersatz der ‚Nord-Süd-Dialog von unten‘ dienen. Denn im Süden gebe es noch ‚die Völker der

Dritten Welt, die indigenen Völker der Wälder und Berge, die Bauern der großen Exportplantagen, die Arbeiter der Elendsviertel.' ‚Der Nord-Süd-Dialog von unten, unter Gewerkschaften, unter Nichtregierungsorganisationen, wird die entscheidende Bedingung dafür sein, daß es gelingt, der Weltwirtschaft Regeln aufzuerlegen.' Mit Verlaub: Mehr als Spott können derartige Vorschläge nicht beanspruchen; der kapitalistischen Realität der globalen Umweltzerstörung und sozialen Destruktion haben sie jedenfalls nichts entgegenzusetzen. Sind derartige Vorstellungen mit einem verärgerten Achselzucken abzutun, so macht regelrecht zornig, wenn Lipietz dem Wirtschaftsliberalismus bescheinigt, niemals gewagt zu haben, eine Grenze zu überschreiten: ‚die Grenze der öffentlichen Gesundheit.' Eine Aussage dieser Qualität läßt sich nicht mehr kommentieren.

In seinem umfangreichen Nachwort bemüht sich Frieder O. Wolf mehrere Fliegen gleichzeitig zu fangen, indem er seine eigene Sicht der ‚großen Transformation' darlegt. Diese Sicht hangelt sich irgendwie an dem entlang, was er meint interpretierend, ergänzend, Verständnis und Vertrauen schaffend zu und über Alain Lipietz sagen zu müssen. Das ist verdienstvoll vielleicht insoweit, als Lipietz hier nur in Kurzform zusammengetragen hat, was er andernorts ausführlicher darstellte. Damit stellt sich zugleich aber die Frage nach dem Bedarf an diesem Bändchen, der inhaltlich zumindest für den deutschen Leser nicht motiviert ist. Als einfache Antwort bietet sich an: Wer nichts anderes gelernt hat, als Bücher zu schreiben, der schreibt eben ein weiteres Buch; damit hält er das grüne Thema wenigstens irgendwie am Leben, das die rot-grüne Realo-Regierung allmählich erstickt. Die weniger einfache Antwort könnte sein, daß Autor und Co-Autor versuchen wollen, den so genannten realistischen Flügel der Grünen argumentativ zu stärken. Das allerdings ist so gründlich daneben gegangen, daß man den ‚radikalen Reformen' Lipietz neben den ‚brutalstmöglichen Aufklärer' Koch zu stellen geneigt ist. Und im Hintergrund erhebt sich die Wehklage des ‚Chors der Alten' aus der griechischen Tragödie: Oh ach, oh weh, ihr Unglücklichen, ihr Realos, was ist bloß aus euch geworden?

Am Ende eine Anmerkung, die sein muß: Die Übersetzung des Textes ist allenfalls mäßig, oft miß- oder unverständlich, weil der Übersetzer zu sehr am Wort klebt, statt am Sinn, an der Aussage. Die Lektorats-Leistung aber ist so schlecht, daß die Lektüre des Buches, insbesondere des unmäßigen Anmerkungs-Apparates, zum Ärgernis gerät.